

Zeitschrift: Protar
Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes
Band: 23 (1957)
Heft: 7-8

Artikel: Über Strahlungsschäden durch Atomreaktoren
Autor: H.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-363700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Messungen nach der H-Bomben-Explosion vom 1. März 1954.

Die Totalaktivität des Ausfallen wurde auf 10^{11} Curies

geschätzt. In einer horizontalen Entfernung vom Explosionszentrum von 260 km begann der Ausfall radio-

aktiven Materials acht Stunden nach der Explosion. Innerhalb anderthalb Tagen wurde in dieser Entfernung eine Dosis von 500 Röntgen akkumuliert. Nach amerikanischen und japanischen Angaben kann die induzierte Aktivität gegenüber dem Ausfall vernachlässigt werden.

Ueber Strahlungsschäden durch Atomreaktoren

Schon im letzten Jahr hat der Direktor der britischen Atomforschungsanstalt in Harwell, Sir John Cockcroft, dem parlamentarisch-wissenschaftlichen Ausschuss einen Bericht eingereicht, der sich mit der Strahlungsintensität bei Atomexplosionen, den genetischen Wirkungen der Strahlung und der Strahlung bei der Nutzarmachung der Atomkraft befasst. Man könnte diese Angaben für die allgemeine Zivilisation als besonders wertvoll ansehen. In der Presse ist darüber wiederholt berichtet worden.

Das grösste Interesse wendet sich heute der Frage zu, in welchem Ausmass die Radioaktivität der Luft durch die bekannten Atomversuche zugenommen hat, insbesondere, ob die Radioaktivität der Luft das für den menschlichen Organismus zuträgliche Mass nicht überschreite. Die bedeutendste Quelle für eine stärkere Anreicherung der Luft mit radioaktiven Partikeln ist die Wasserstoffbombe, welche 100- bis 1000mal mehr radioaktive Teilchen in die Atmosphäre bringt als eine Atombombe. Der Vorgang bleibt jedoch der gleiche wie bei der Atombombe. Es werden die gleichen radioaktiven Spaltprodukte erzeugt, deren Strahlungsfähigkeit in gleicher Weise abklingt. So vermindert sich die Intensität von Gamma-Strahlen um das 50fache in der Zeit zwischen einer Stunde und einem Tag nach der Explosion. Nach Verlauf von zehn Tagen vermindert sie sich nochmals um das 20fache, und nach 100 Tagen nochmals um das 10fache.

Die Explosion einer Wasserstoffbombe am Boden infiziert Millionen Tonnen Erde mit radioaktiven Teilchen. Die kleinsten dieser Teilchen werden rund um die Erde getragen, zerstreuen sich und fallen im Verlauf von Jahren langsam auf die Erde zurück. Bei einer Wasserstoffbombeexplosion in der Luft liegen die Verhältnisse insofern etwas anders, als praktisch die ganze Radioaktivität in die Luft geht. In England hat man zum Beispiel die Sättigung der Luft mit radioaktiven Teilchen mit Hilfe von Flugzeugen zu messen versucht, die bestimmte Filterapparate mit sich führten, sowie durch die Untersuchung von Regenwasser. Daraus ergab sich, dass sich die Intensität der von den Atomversuchen entwickelnden radioaktiven Strahlung in die Atmosphäre beziehungsweise Stratosphäre sehr viel stärker ausbreitet als auf dem Boden. Die durchschnittliche radioaktive Konzentration in der Luft direkt über dem Boden kann für die seit Beginn der Versuche vergangenen drei Jahre mit einem Prozent des natürlichen Mittelwertes an radioaktivem Staub angegeben werden. Aber auch die normale Sättigung der Luft mit radioaktiven Partikeln ist nicht konstant; sie kann vielmehr bis zum 15fachen des Durchschnittes ansteigen.

Was die radioaktiven Strahlungswirkungen der Atomexplosionen auf den menschlichen Körper betrifft, so beträgt in England der Niederschlag bei maximaler Wirkungsmög-

lichkeit etwa 0,01 r. In den USA beträgt die Dosis etwa 0,1 r. Für bestimmte Gebiete kann sich dieser Wert unter Umständen verdoppeln.

Backsteinhäuser und der Aufenthalt in den unteren Geschossen der Häuser vermindert die radioaktive Strahlungswirkung etwa um das 20fache. Die durchschnittliche, in England vorhandene radioaktive Dosis beträgt 0,003 r innerhalb eines Zeitraumes von 30 Jahren. Wie klein diese Menge ist, geht daraus hervor, dass die natürliche radioaktive Strahlung des Bodens, die kosmische Strahlung und die natürliche Radioaktivität des menschlichen Körpers eine Menge von 3 r in 30 Jahren ergibt und dass diese Konzentration in gewissen Gebieten der Erde, zum Beispiel in Tibet, das der Beschießung mit kosmischen Strahlen aus dem Weltall besonders ausgesetzt ist, auf 5 r ansteigt. Demnach beträgt die zusätzliche, durch die Atomversuche erzeugte Verstärkung der Radioaktivität etwa ein Tausendstel der in unserer Umgebung in der Natur vorhandenen Strahlung.

Die biologischen Wirkungen erhöhter radioaktiver Strahlung zeigen sich an einer verstärkten Mutationsfreudigkeit der Gene, die für die Uebertragung der Erbmerkmale verantwortlich sind. Diese auf Strahlungseffekte zurückgehenden Mutationen sind ihrer Art nach identisch mit den natürlichen Mutationen. Die Wirkungen sind ganz verschieden und reichen vom pränatalen Tod bis zu leichten Gesundheitsschäden, kleinen geistigen Störungen und Anfälligkeit. Bedeutende Wissenschaftler sind der Auffassung, dass eine Verdoppelung des natürlichen Mutationsanteils im Verlaufe von Generationen eine verheerende Wirkung auf die ziviliisierte Bevölkerung haben müsste. Die Meinungen der Genetiker über den höchstzulässigen radioaktiven Spiegel gehen allerdings sehr auseinander. Im Laboratorium von Oak Ridge werden zum Beispiel im Auftrage der US-Atomenergiekommission Versuche mit Mäusen gemacht, deren Ergebnisse selbstverständlich für den Menschen noch nicht ohne weiteres schlüssig sind. Bei dem oben angegebenen Effekt von 0,003 r innerhalb von 30 Jahren bleibt die derzeitige Wirkung immer noch mehrtausendfach unter dem vielfach noch als zuträglich angegebenen Spiegel.

Am meisten wird heute vom Einfluss der Atomexplosionen auf das Wetter gesprochen. Beim Vulkanaustrich des Krakatau im Jahre 1883 wurde eine Verminderung der Sonnenstrahlung auf der Erde um 10 Prozent festgestellt als Folge der in die Atmosphäre zerstreuten Stauteilchen. Die Angaben über das mutmassliche Gewicht des in die Atmosphäre geschleuderten Staubes schwanken zwischen 100 Millionen Tonnen und einer Zahl, die das 200fache davon beträgt. Diese Menge hatte keinen Einfluss auf das Wetter. Vermutlich ist der Einfluss des durch die Atomexplosionen in die Atmosphäre gelangten zusätzlichen Staubes auf die

Sonnenstrahlung und das Wetter äusserst gering. Auch andere auftretende Nebenwirkungen, etwa die der radioaktiven Kohle, sind unbedeutend. Der britische Atomphysiker Sir John Cockcroft teilt demnach die Befürchtung vieler, dass die Atomversuche das Wetter beeinflussen könnten, nicht.

In jeder Hinsicht gefährlicher sind die Wirkungen von Wasserstoffbombeexplosionen. So betrug auf dem Rongelap Atoll, 110 Meilen vom Explosionsherd entfernt, die Strahlungsmenge in 36 Stunden 2000 r. Auf der Achse der um den Explosionsherd entstandenen Ellipse betrug die Strahlungsmenge innerhalb der ersten 36 Stunden 500 r. Nach Angabe japanischer Radiologen überstieg die Strahlungsmenge, der die japanischen Seeleute ausgesetzt waren, 100 r.

Bezüglich der Schutzmöglichkeiten gegen radioaktive Strahlungen bei Atom- und Wasserstoffbombeexplosionen hat man in Harwell Messungen durchgeführt, die ergaben, dass ein normales Backsteinhaus die Wirkung um das 20fache vermindert. Die alten Cyclon-Schutzkeller in den USA mit ihrer Erdschutzdecke von zirka einem Meter vermögen die Strahlungswirkung auf 1/5000 zu reduzieren. Unter Umständen müssen die Kellerinsassen allerdings acht Tage im Keller aushalten, bevor sie sich wieder an die «frische» Luft wagen dürfen. Immerhin bedürfe es etwa einer Zahl von zirka tausend Wasserstoffbomben, um den Sättigungsgrad der Luft auf 25 r ansteigen zu lassen. Diese Luftsättigung würde anhalten, wenn das Experiment alle 30 Jahre wiederholt würde.

Was endlich die Strahlungen bei der Gewinnung von Atomenergie im grossen Massstab betrifft, so treten sie vor allem bei den Atomreaktoren auf und bei der Verarbeitung der radioaktiven Abfälle. Der Sicherheitsfaktor in der Nähe der Reaktoren ist heute so gross, dass er als unter den international anerkannten Sicherheitsbestimmungen stehend be-

zeichnet werden kann. Die durchschnittliche Strahlungsdosis pro Jahr beträgt bei einem Arbeiter zum Beispiel in Harwell 0,25 r. Das ist 1/60 des international noch zugestandenen Sicherheitsfaktors und liegt in Harwell weit unter der internationalen Unfallquote.

Die Gefahrenherde liegen in der Hauptsache in den Anlagen, in denen die Abfallprodukte chemisch verarbeitet werden. Es handelt sich dabei hauptsächlich um radioaktive Gase wie Radiokrypton und Xenon. Vorläufig lässt man diese Gase noch in die Luft entweichen. Man beabsichtigt aber, sie in Zukunft in Flaschen abzufüllen und industriell zu verwerten. Unter den festen Abfällen gibt es von drei verschiedenen Gruppen nur eine, die Schwierigkeiten bereitet. Die erste Gruppe enthält Isotopen, die nur eine geringe Radioaktivität besitzen. Die zweite Gruppe besteht zum grossen Teil aus Spaltmaterial, das rasch zerfällt und nach zirka zehn Jahren völlig gefahrlos ist. Die dritte Gruppe von Abfällen besteht in der Hauptsache aus Strontium und Cäsium. Beide Elemente enthalten ein Isotop, das seine Radioaktivität sehr langsam verliert, das heißt erst nach mindestens 100 Jahren. Diese beiden Isotope werden in steigendem Mass in der Industrie und in der Medizin verwendet, so dass anzunehmen ist, dass alle vorhandenen Mengen in den nächsten Jahren untergebracht werden können. Die chemische Isolierung dieser beiden Isotope wird dem Markt ein wichtiges Nebenprodukt der Kernspaltung zuführen. Zurzeit übersteigt der Anfall von Strontium und Cäsium die Nachfrage, so dass es notwendig geworden ist, nach Verfahren zu suchen, die eine Lagerung der beiden Elemente ermöglichen. Nur verhältnismässig geringe Mengen von hochaktivem Abfall werden zurzeit ins Meer versenkt. Man nimmt aber an, dass auch dieses Material mit Hilfe neuer Methoden in Zukunft verarbeitet werden kann.

H. B., Ing.-Chem., Berlin

Uebungsdorf als Schulmodell

Die Abteilung für Luftschutz hat das naturgetreue Modell einer Ortschaft für die Schulung des Kaders der zivilen Schutz- und Betreuungsorganisationen erstellt.

Mit diesem Modell kann vorerst die Ortschaft im Hinblick auf die zu treffenden Zivilschutzmassnahmen beurteilt werden. Zudem ermöglicht es, einzelne Häuser und Quartiere, einer Bombardierung entsprechend, in zerstörter Form zu präsentieren. Die Schuttmassen, Bombentrichter usw. werden durch Trümmer, die Brandwirkungen durch Beleuchtungseffekte in den Objekten dargestellt. Das Modell bietet für Uebungen der zivilen Organisationen drastische Darstellungen jeder Art und dient der Weiterbildung der Kader des Zivilschutzes, indem alle zu treffenden Massnahmen behandelt werden können.

Die Anlage ist erstmals am kürzlich in Solothurn durchgeföhrten eidgenössischen Fortbildungskurs für Kantonsstrukturen der Ortschefs verwendet worden. Unser Bild zeigt eine Phase der Anwendung.

